

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels**

Band (Jahr): **28 (1919)**

Heft 30

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER HOTEL-REVUE

REVUE SUISSE DES HOTELS

INSERTATE: Die einseitige Nonpareilzelle oder deren Raum 50 Cts., für die Anzeigen ausländischen Ursprungs 75 Cts., Reklamen Fr. 1.50 per Pettizelle, für Reklamen ausländischen Ursprungs Fr. 2.—. Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt.
ABONNEMENT: SCHWEIZ: Jahrl. Fr. 12.—, halbjährl. Fr. 7.—, vierteljährlich Fr. 4.—, monatlich Fr. 1.50. Für das AUSLAND werden die Frankfurterkosten in Zuschlag gebracht. Für Änderungen von Adressen ist eine Taxe von 30 Cts. zu entrichten.

Organ und Eigentum des Schweizer Hotelier-Vereins
Organe et Propriété de la Société Suisse des Hôteliers
Erscheint jeden Samstag | Achtundzwanzigster Jahrgang | Parait tous les Samedis
Vingt-huitième Année

ANNONCES: La ligne de 6 points ou son espace 50 cts., les annonces provenant de l'étranger 75 cts., réclames r. 1.50 par petite ligne, réclames provenant de l'étranger fr. 2.—.
ABONNEMENTS: SUISSE: Douze mois fr. 12.—, Six mois fr. 7.—, trois mois fr. 4.—, un mois fr. 1.50. Pour l'ÉTRANGER, on complera en outre les frais d'affranchissement. Pour les changements d'adresse il est perçu une taxe de 30 centimes.

Postcheck- & Giro-Konto No. V, 85. | Redaktion und Expedition: Leonhardstrasse No. 10, Basel. Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: E. Stigeler, Basel. | TÉLÉPHONE No. 2406. | Rédaction et Administration: Leonhardstrasse No. 10, Basel. Druck: Schweizerische Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel. | Compte de chèques postaux No. V, 85.

Separatdrucke des Gesamtarbeitsvertrags für das schweizerische Gastwirtschafts- gewerbe

sind, gegen Einsendung von 20 Cts. in Briefmarken bei der Bestellung, erhältlich bei der Expedition der Schweizer Hotel-Revue.

Fachschule des Schweizer Hotelier-Vereins in Cour-Lausanne.

Gründet 1892.

- Eröffnung der Kurse.**
- a) Allgemeiner Hotelfachkurs mit 8 monatiger Dauer, für interne Zöglinge, Eröffnung am 16. September.
 - b) Kochschulkurs mit 4 monatiger Dauer, für männliche und weibliche Teilnehmer, Eröffnung am 16. September.
 - c) Höherer Fachkurs mit 6 monatiger Dauer, für Damen und Herren, Eröffnung am 16. Oktober.
- Auskünfte und Lehrpläne durch die
**Direktion der
Hotelfachschule in Cour-Lausanne.**

Zur Lage.

(M.-Korrespondenz.)

Wer als Optimist vom bundesrätlichen Beschluss betreffend Einreiseerleichterungen ein rasches Anschwellen des internationalen Fremdenstromes erwartete, dürfte voraussichtlich um einige Enttäuschungen nicht herumkommen. Dem Beschluss ist im Parlament wie in der Tagespresse eine scharfe Gegnerschaft erwachsen, und wenn auch schliesslich die Intervention so gewichtig Stimmen den Bundesrat nicht zur Rückgängigmachung seines Entscheides zu bestimmen vermochte, so muss doch befürchtet werden, die ganze Kampagne habe auf dessen praktische Ausführung und auf die Instruktion an die Gesandtschaften und Konsulate eine derart verzögernde Wirkung ausgeübt, dass der erwartete Impuls in der diesjährigen Saison noch nicht voll zur Geltung gelangt. Dies muss umso mehr bedauern werden, als einerseits die Hotelier der Belebung des Reiseverkehrs dringend bedarf und andererseits der Beschluss, bei richtiger Handhabung, alle Garantien bietet gegen jegliche Schädigung des Landes und der sogenannten nationalen Notwendigkeiten und überdies eine richtige Kontrolle der kurzfristigen Aufenthaltler keineswegs ausschliesst. Dass bei dieser kleinen Sachlage auch die Vereinigung schweizerischer Angestelltenverbände an dem Kesseltreiben gegen den Beschluss teilnahm und dem Bundesrat die Erwartung aussprach, er möge auf seinen Entscheid in dem Sinne zurückkommen, dass auf alle Fälle die Kompetenz zur Erteilung von Einreisebewilligungen den Konsulaten nicht erteilt werde, mag wohl in Hotelierkreisen viele Uneingeweihte in nicht geringes Erstaunen gesetzt haben; wer aber hinter die Kulissen zu sehen vermag, wer weiss, dass eine führende Persönlichkeit der Union Helvetia in der V. S. A. die erste Geige spielt, wird sich kaum wundern, wenn nun auch diese Organisation der Hotelier bei jeder Gelegenheit ein Bein zu stellen versucht. Man sollte zwar meinen, neben sämtlichen Angestellten in Handel, Industrie und Verkehr hätte zumal das Hotelpersonal ein ganz besonderes Interesse daran, den Fremdenverkehr raschmöglichst neu aufblühen zu sehen; aber es geht ja heute so manches krumm und quer in der Welt, dass wir auch das noch in Kauf nehmen; wobei uns immerhin die Zuversicht bleibt, die Entwicklung, der kommende wirtschaftliche Aufschwung werde in naher Zeit auch diese reaktionäre Reiseverkehrspolitik ad absurdum führen.

Das gleiche Schicksal ist auch jenen Bestrebungen zu wünschen, die auf die Einschränkung des Automobilverkehrs abzielen und gegenwärtig namentlich in der Ostschweiz stark propagiert werden. Die Kantone Thurgau, Zürich, St. Gallen, Schaffhausen und

Appenzel A.-Rh. haben sich geneigt, an Sonntagen den Automobilverkehr während längeren Stunden zu verbieten und so einer Volksbewegung Rechnung getragen, der namentlich die Bauernschaft zu Gvater steht, die jetzt, nachdem sie 4 Jahre lang die Schächfen geschoren, dem langsam auflebenden Verkehr offenbar mit scheelen Augen entgegenblickt. Merkwürdig ist dabei nur, dass das Automobilkonkordat der ebenso engherzigen wie rücksichtlichen Bewegung Vorschub leistete, indem es sich weigerte, in Sachen zu intervenieren und dadurch den verkehrsfreudlichen Kantonsregierungen freie Hand liess, dem Autotourismus nach Belieben hemmende Fesseln anzulegen. Dadurch wird natürlich, wie der «Bund» in kurzer Erörterung dieser Frage ganz richtig bemerkt, das Konkordat bezüglich des Sonntagsverkehrs wiederum durchlöchert, keineswegs zwar im Interesse der Einheitlichkeit der Automobilvorschriften, wohl aber, wie wir glauben, zum stillen Vergnügen jener Autokratien, die bisher im Ständerat die eigenössische Regelung der Automobilfrage immer wieder zu verhindern wussten. Es ist zu hoffen, alle Interessenten und Anhänger eines fortschrittlichen Verkehrsides werden sich diesem Versuche, das Rad der Entwicklung rückwärts zu drehen, einmütig entgegenstemmen und damit den absurden Anschlag auf den freien Sonntagsverkehr im Keime ersticken.

Eine ebenfalls wenig tröstliche Meldung für die Hotelier kam dieser Tage aus New-York. Das Staatsdepartement der U. S. A. soll danach verfügt haben, es dürften in diesem Jahre keine Pässe für Touristen nach Europa erteilt werden, da sämtliche Schiffe für Transportzwecke benötigt würden. Die Nachricht wäre, wenn sie sich bestätigen sollte, nicht gerade geeignet, den Horizont am Himmel des Reiseverkehrs aufzuhellen, wäre aber auch dann nicht besonders tragisch zu nehmen, weil, nachdem der Friedensschluss so lange hinausgezögert wurde, für diese Saison auf einen starken Fremdenzuzug aus der Union ohnehin nicht mehr zu rechnen war. Der Charakter der Meldung wird übrigens dadurch ergrimmtes abgeschwächt, als sie die Ergänzung enthält, Geschäftsreisende würden bei der Passerteilung tünlichst berücksichtigt; immerhin ein kleiner Lichtblick für unsere Hotels, denn wo Handel ist, da ist auch Verkehr. Der gesunde Sinn der Amerikaner und ihr Geschick, jede halbwegs günstige Geschäftskonjunktur auszunutzen, wird des weitern die Herren Yankees bald in hellen Scharen nach dem wahrenhungerigen Europa führen und damit dürften dann auch die dem Touristenverkehr gezogenen Schranken endgültig fallen. Da der Fremdenbesuch aus Amerika zufolge Verzögerung des Friedensschlusses und der bisherigen Rückständigkeit unserer Einreisepolitik während der jetzigen Saison sowieso sich in engen Grenzen bewegt hätte, liegt also für unsere Hoteliers kein schwerwiegender Anlass vor, ob der New-Yorker Meldung die Köpfe besonders tief hängen zu lassen; dagegen wollen wir hoffen, der von französischen Tagesblättern seit Jahr und Tag versprochene Zudrang amerikanischer Gäste nach Europa werde sich im nächsten Jahre endlich einstellen, wobei wir erwarten, die Expedition der Dollar Könige möge auf weniger Schwierigkeiten stossen, als zurzeit die geplante schweizerische Studienreise nach Amerika, welcher man seitens der Entente (sollte wohl richtiger heissen: Frankreich) sowohl die Durchfahrt über deutsches wie über französisches Gebiet zu verweigern scheint. Oh heiliger Chauvinismus!

Unter der Flagge engherzigen Chauvinismus schreitet auch jene Hetze einher, welcher kürzlich in Frankreich das Schweizer Hotelpersonal den Verlust zahlreicher Stellen zu verdanken hatte, wenn auch dabei, wenn man genau hinsieht, eine starke Dosis Konkurrenz und Brotdiehl mitgespielt hat, eine Erscheinung, die allerdings in diesem Falle umso kurzsichtiger anmutet, als Frankreich bekanntlich mit Hunderttausenden amerikanischer Besucher rechnet und seine Hotels daher in naher Zeit schon genötigt sein dürften, wieder auf die schweizerische Arbeitskraft zurückzugreifen. Da zurzeit den nationalen Leidenschaften noch verschiedenes zugute gehalten werden muss, soll auch diese Hetze nicht überschätzt werden; immerhin möchten wir doch hervorheben, dass es keineswegs viel Ruhm eintragen kann, einer Handvoll Hotelpersonaler die Grösse eines Volkes dargestellt vorzumondemonstrieren, eines Volkes, das sich mit Recht eine Grossmacht nennt. Daneben sind

wir der Meinung, die Hotelier aller Länder, auch die der Siegerstaaten in diesem Weltkrieg, könne nur auf dem Boden des internationalen Reiseverkehrs wieder aufblühen und gedeihen; diese alte Wahrheit dürfte sehr bald auch in Frankreich wieder Kurswert erlangen und damit dem Schweizer Hotelpersonal im Ausland günstigere Perspektiven eröffnen.

Zum Schlusse sei hier noch ein erfreuliches Symptom erwähnt, an dem vielleicht jüngere Hotelfachleute einiges Interesse nehmen dürften. Es wird uns von zuverlässiger schweizerischer Seite, die mit einer portugiesischen Propagandaverbindung in enger Verbindung steht, die Mitteilung gemacht, in Portugal würde es lebhaft begrüsst werden, wenn schweizerische Hoteliers sich dort niederlassen und schweizerisches Hotelpersonal sich in portugiesischen Hotels um Stellen bewerben wollte. Ähnliche Meldungen sind uns auch über Pläne und Absichten der Hotelier in Spanien zugegangen, wo man zum Bau und Betrieb neuer Hotels Schweizer Kapital und Schweizer Fachleute heranziehen möchte, und zugleich auf die weitverzweigten und entwicklungsreichen Relationen der Pyrenäen-Halbinsel mit dem romanischen Südamerika hingewiesen wird. Es ist uns leider zur Stunde nicht bekannt, inwieweit diese Projekte und Tendenzen realisierbar sind, doch scheint uns, als ob sich hier der Tatkraft und dem Geschick des Schweizer Hoteliers ein neues Tätigkeitsgebiet eröffnen würde. Auf alle Fälle dürften durch Vermittlung unserer Konsulate in den beiden Ländern die nötigen Unterlagen zur Beurteilung der Sache unschwer zu erlangen sein. Wir sprechen hier von der Angelegenheit, die zunächst noch reiflicher Überlegung bedarf, übrigens nur à titre de renseignement, in der Meinung, auch dieses Symptom dürfe vielleicht als Aktivposten gebucht werden in der Eingangsbilanz, welche die schweizerische Hotelierie zu Beginn der neuen Entwicklungsperiode aufzustellen verpflichtet ist.

Streikandrohung.

Von verschiedener Seite werden uns Mitteilungen gemacht über gewisse Vorkehren der Personalverbände im Hinblick auf die Inszenierung eines Streikes im Gastgewerbe, falls die Arbeitgeberverbände die Ratifikation des neuen Gesamtarbeitsvertrages ablehnen sollten. Die Führung hat auch in dieser Sache wiederum die Union Helvetia an sich gerissen, wie das nachstehend reproduzierte vertrauliche Zirkular beweist, das uns dieser Tage aus Personalkreisen übermittelt wurde.

Dazu ist nur kurz folgendes zu bemerken: Wenn die Angestellten in ihrem Bestreben nach besseren Arbeits- und Lohnverhältnissen nicht schon im Frühjahr zu ihren Rechten kamen, so liegt die Schuld nicht auf Seite der Prinzipalität, die bekanntlich das Februarabkommen im Monat Mai ratifizierte und dadurch die Möglichkeit schuf, dem Personal schon vom 1. Mai an die Vorteile des neuen Vertrages zu gewähren. Das sollten namentlich jene Herren Personalführer nicht vergessen, die es heute auf eine Kraftprobe ankommen lassen möchten. So peinlich natürlich der Hotelier ein Streik in ihrem Gewerbe wäre, darf übrigens erwähnt werden, dass es wohl für eine Grosszahl von Hoteliers eine wahre Wohltat wäre, ihre Betriebe schliessen zu können, ist doch der Besuch zufolge der Reiseschwierigkeiten so schwach, dass es manchen Betriebsinhabern Ueberwindung kostet, sein Haus offen zu halten. Und tatsächlich wird denn heute mancher Hotelbetrieb lediglich aus dem Grunde aufrechterhalten, um den Angestellten wenigstens ein bescheidenes Mass von Beschäftigung und Verdienst zu bieten, wobei in sehr vielen Fällen der Prinzipal vom Eigenen zusetzt. Bedauert muss vor allem auch werden, dass ausgerechnet die Union Helvetia derartige Streikpläne ins Auge fasst, eine solche Hetzkampagne betreibt, Zwiespalt und Zerwürfnis in eine Erwerbsbranche einträgt, in welcher bis heute, das darf denn doch laut in die Welt hinausgerufen werden, zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern weit bessere Verhältnisse herrschten, als in jedem andern Gewerbe, und in der sich die Prinzipalität soeben noch zu weitgehenden Zugeständnissen herbeiließ. Tatsache ist denn auch, dass viele Angestellte während des Krie-

ges materiell in weit bessern Schuhen stecken als die Grosszahl der Hoteliers selbst und dass, wenn es früher der Prinzipalität jemals gut erging, regelmässig auch das Personal auf seine Rechnung kam. Daher das gewiss eigenartige Vorgehen der Leitung der Union Helvetia — die Ratifikation des Gesamtarbeitsvertrages durch die Arbeitgeberverbände steht vor der Tür — die Fragen aufwerfen lässt, welchem Zweck diese Taktik dienen soll und ob wirklich die Mehrzahl der Helvetianer mit der neuen Hetzkampagne einverstanden ist? Nach dem Ergebnis der Urabstimmung über Annahme oder Verwerfung des Februarabkommens dürfte eher auf das Gegenteil geschlossen werden.

Nach diesen kurzen Bemerkungen nun das vertrauliche Zirkular, das wir hiermit unserm Leserkreis als Zeugnis dessen unterbreiten, wie es heute in der Verbandsleitung der Union Helvetia um die bei jeder Gelegenheit hervor gehobene „Friedensliebe“ eigentlich bestellt ist:

UNION HELVETIA
Generaldirektion.

Luzern, den 17. Juli 1919.

Streng vertraulich!

An die Mitglieder der Union Helvetia!

Sehr geehrter Herr Kollege!
Der neue Arbeitsvertrag ist von sämtlichen im Lohnausschuss vertretenen Personalverbänden ratifiziert. Seinen wesentlichen Inhalt kennen Sie aus dem Organ.

Bis zum 31. Juli müssen die Prinzipalverbände über Annahme oder Ablehnung entscheiden. Sämtliche Organisationen der Angestellten und natürlich auch die Leitung der U. H. (welche darüber unter Zuzug mehrerer Angestellten verhandelt hat) sind der Meinung, dass im Falle der Ablehnung oder der Nichterledigung innert der gestellten Frist, nichts anderes übrig bleibt, als den Kampf aufzunehmen.

Die Nichtratifikation des Vertrages würde sein Dahinfallen bedeuten; der Angestellte wäre in allen seinen Erwartungen getäuscht, nachdem er dem lieben Frieden zuliebe schon manche seiner Forderungen hat preisgeben oder reduzieren lassen müssen; er wäre in die ganze Not der Kriebsjahre zurückgeworfen, ohne den Ausblick auf baldige Rettung aus seiner Lage.

Wir täuschen uns gewiss nicht, wenn wir annehmen, dass ein solcher Ausgang der ganzen Anstrengungen jedem rechtschaffenen, jedem notleidenden, jedem kollegial und menschlich denkenden Angestellten unmöglich vorkommen muss.

Neue Verhandlungen wären nicht nur mehr möglich, da die Zugeständnisse im jetzigen Vertrag das letzte Wort der Arbeitgeber bedeuten, sie würden überdies unnütz verspäten.

Wir hätten die Wahl zwischen der bedingungslosen Unterwerfung oder dem Kampf. Auf das eigenössische Arbeitsamt, das zudem erst in zirka 3 Monaten in Funktion treten kann, ist kein sicherer Verlass. Andere Mittel, ausser den Mitteln des Kampfes stehen nicht zur Verfügung.

Wird Kampf notwendig und beschlossen, so wird er mit allen erlaubten Mitteln (Sperr, Boykott und Streik) geführt werden müssen. Ob auf der ganzen Linie zugleich loszuschlagen ist, oder zunächst nur lokal und regional oder nach Personalbranchen, werden die Vertrauensleute der vereinigten Organisationen nach der im Momente des Beschlusses vorliegenden Lage entscheiden müssen.

Nicht von einer event. Streikauflösung betroffene Angestellte werden indessen jedenfalls zugunsten ihrer in den Ausstand getreten, sich in der Bresche einsetzenden Kameraden ausserordentliche Kampfbeiträge leisten müssen.

Wenn wir Ihnen nun nachstehende Fragen vorlegen, so nehmen Sie bitte von vorneherein an, die nach Lage der Dinge notwendigen Entschlüsse könnten nun auch Sie betreffen. Rechnen Sie nicht, indem Sie Ja sagen, etwa damit: «Die Geschichte wird mich wahrscheinlich doch nicht berühren.» Wenn Sie Ja sagen, so müssen Sie wissen, dass ein Mann ein Wort ist!

Wir fragen Sie nun an, und machen Ihre postwendende Antwort zu Ihrer Ehrenpflicht als Bürger und Helvetianer:

1. Falls die Arbeitgeberverbände wider Erwarten den Arbeitsvertrag innert der ge-

setzen Frist nicht ratifizieren würden: wären Sie bereit, auf erste Aufforderung des Aktionskomitees in Kampf zu treten und getreu den Anweisungen Ihrer Vertrauensleute zu handeln?

2. Erklären Sie sich für diesen Fall auch solidarisch mit den andern Personalkategorien?

3. Falls im Konfliktfalle Sie selbst nicht in Ausstand treten müssten: Sind Sie bereit, einen wöchentlichen, ausserordentlichen Kampfbetrag von noch zu bestimmender Höhe zugunsten Ihrer Kameraden zu bewilligen?

4. Erteilen Sie Vollmacht an die Vereinsleitung, im Falle des offenen Konfliktes durch ihre Vertretung im Lohn- bzw. Aktionsausschuss der Verbände die U. H. und ihre Mitglieder verbindlich zu vertreten, die Höhe ausserordentlicher Kampfbeträge zu bestimmen, sowie die notwendigen Kredite zu bewilligen?

5. Anerkennen Sie die Ihnen obliegende Ehrenpflicht, die sofortige Organisation aller Ihrer Arbeitskollegen energisch zu betreiben? Alle Schweizer seien in der U. H. willkommen!

Zur Antwort wollen Sie das angelegene Formular benutzen und unterschreiben.

Die Antwort muss bis spätestens Montag, den 28. Juli 1919 verschlossen an das Zentralbüro gesandt werden. **Versäumen Sie die Frist nicht!**

Die Vereinsleitung behält sich ausdrücklich volle Handlungsfreiheit vor gegenüber jenen Mitgliedern, welche den Mut nicht aufbringen sollten, sich bis zum 28. zu einer Meinung zu bekennen.

Kommt der Vertrag zustande, so werden die Antworten sofort vernichtet. Sie werden als „vertraulich“ behandelt.

Wahrnehmungen irgend welcher Art, sowie Kollegen, die in einem event. Konflikt nicht mit dem übrigen Personal gehen würden, wollen Sie unverzüglich melden unter Angabe der genauen Adresse.

Sie können auch die Meinungsäusserung anderer Arbeitsgenossen beibringen, auch wenn sie nicht in der U. H. sind; insbesondere auch von weiblichen Angestellten, denen sie das sofortige Abonnement der U. H. nahe legen sollten, in Erwartung der Beitrittsmöglichkeit.

Entscheiden Sie nach Ihrem Gewissen und nach Ihrer Überzeugung! Aber immer so, dass Sie dabei bleiben können. Mit „Wenn“ und „Aber“ ist nicht geholfen. Es kann sich nur um ein „Ja“ oder „Nein“ handeln.

Bedenken Sie, dass Sie Ihr Wort mit Ihrer Unterschrift verpfänden.

Mit freundlichen Grüßen

Die Generaldirektion der Union Helvetia

Der Präsident: sig. Fenner.

Der Sekretär: sig. Baumann.

Werter Helvetianer! Kommt es wider Erwarten zum Kampf, dann sind die zahlreichen Nichtorganisierten eine gewaltige Gefahr für das Gelingen! Sie sind es aber auch für die wirksame Durchführung des Vertrages! Keine Minute darf darum gezögert werden, diese Ausserstehenden in eine Organisation zu bringen. Jeder abseits stehende Kollege kann die Ursache werden, dass Sie noch lange der Not ausgesetzt bleiben. Tun Sie Ihr Möglichstes. Stellen Sie den Nichtorganisierten ihre Verantwortlichkeit und die schweren Folgen vor, die sie betreffen müssen, wenn sie länger ausserhalb der Organisation stehen bleiben.

Damit die Aufnahme der Schweizer Angestellten in die U. H. in

Massen gerade in den nächsten Tagen vor sich geht, hat die Generaldirektion beschlossen, das **Eintrittsgeld in der Schweiz für kurze Zeit aufzuheben.**

(Folgt Fragebogen.)

Stand der Nachzahlung für die französischen und englischen Internierten.

(Korrespondenz.)

Die Bundesversammlung ist auch nach ihrer letzten Session auseinandergegangen, ohne sich mit der von den Interniertenhotels erhobenen Forderungen befasst zu haben. Die Nachforderung betrifft bekanntlich eine Erhöhung des Verpflegungspreises für die französischen und englischen Internierten während der Zeit vom 1. Januar bis 31. Mai bezw. bis 31. August 1917, während für die deutschen Internierten der um 1 Fr. erhöhte Verpflegungspreis von Beginn des Jahres 1917 an schon nachbezahlt worden ist. Bei dieser Sachlage ist gegenwärtig ein Hotel mit angenommen 50 Betten, wenn es französische Internierte aufgenommen hat, um rund 12,000, wenn es englische aufgenommen hat, um rund 4500 Fr. schlechter gestellt, als eines mit deutschen Internierten. Eine zweite Forderung geht auf den Ersatz der durch die Unterbringung der Internierten herbeigeführten abnormalen Abnutzung, die durchgängig recht erheblich ist. Insgesamt handelt es sich bei den Nachforderungen der Schweizerischen Interniertenhotels um eine auf rund vier Millionen Franken zu veranschlagende Summe.

Da über den Stand der Angelegenheit Ungewissheit herrscht und vielfach befürchtet

wird, sie könnte verschleppt worden sein, so wird es von Wert sein, zu erfahren, dass Ausichten bestehen, die berechtigten Ansprüche der Schweizerischen Interniertenhotels erfüllt zu sehen. Der Schweizerische Verband der Interniertenhotels hat in seiner letzten Sitzung eine Spezialkommission eingesetzt, die aus den Herren Meli, Chur, Frei, Grand Hotel, Clarens, Lehmann, des Alpes, Mürren und Blatten, Waldpark, Goldwilt, besteht, und mit der weiteren Verfolgung der Angelegenheit beauftragt ist. Diese Kommission hat ihre Arbeit mit Energie aufgenommen.

Auch in der Bundesversammlung ist Fluss in die Angelegenheit gekommen. Herr Nationalrat Schüpbach hat während der letzten Session eine Konferenz von Mitgliedern der Bundesversammlung einberufen, die alle interessierten Kreise der Schweiz vertrat. In dieser Konferenz wurde einstimmig beschlossen, dem Bundesrat zu beantragen, dass der Bund dem Begehren der Hoteliers auf Nachzahlung des Pensionsgeldes und Schadloshaltung für abnormale Abnutzung gerecht werde; dies in der Meinung, dass der Bund der Gegenkontrahent der Hoteliers sei, und dass die Frage, ob der Bund auf die interessierten Staaten Rückgriff nehmen könne, die Hoteliers nicht berühre. Um eine gründliche Prüfung der Angelegenheit herbeizuführen, wurde durch ca. 40 Mitglieder des Nationalrates und des Ständerates eine ausführlich begründete Eingabe an die Neutralitätskommissionen der beiden Räte gerichtet. Diese Eingabe wird auch sämtlichen Mitgliedern des Ständerates und Nationalrates zugestellt. Wir haben allen Grund zu der Annahme, dass die Neutralitätskommissionen sich bald und intensiv mit der Sache befassen werden.

Dank den Bemühungen des Hrn. Nationalrat Schüpbach hat also die Angelegenheit einen Weg genommen, der eine Erfüllung der berechtigten Forderungen der Schweizerischen Hoteliers am sichersten verspricht. Bl.



Beschwerden der Urner Hotelier über unnötige Schiessereien am Gotthard.

(Korrespondenz aus dem Ursern.)

Im Laufe der Kriegsjahre wurde auf die Notlage der Urner Hotelindustrie öffentlich wiederholt hingewiesen und versucht, die allgemeine Aufmerksamkeit auf die besonders prekäre Situation der im Festungsgebiet liegenden Hotelunternehmen hinzulenken. Eine gewaltige materielle Schädigung bedeuteten für die dortigen Fremdenbetriebe namentlich die aus militärischen Gründen erfolgten Verkehrsbeschränkungen, wie Passportskontrolle, Sperrung unserer wichtigen Bergstrassen: Gotthard, Furka und Oberalp, gänzliches Verbot des Automobilverkehrs, etc. etc., die der Frequenz einen unheilbaren Stoss versetzten und die Hotelier zu fünfjährigem unfreiwilligen „Feiern“ verurteilten. Nun hatte man geglaubt, mit dem Friedensschluss würde auch der eifrige Militärbetrieb in der Festungszone und namentlich die langweilige, ganz überflüssige Schiesserei erheblich eingeschränkt, um die Hotelier des Tales Ursern wenigstens vor dem völligen Ruin zu bewahren; allein dem ist leider nicht der Fall. Denn trotz verschiedenen Eingaben beim Bundesrat, trotz Versprechungen der Behörden, den berechtigten Interessen der örtlichen Hotelier Rücksicht zu tragen, bleibt die Sache beim alten und wird auch jetzt, wie vor und während der Mobilisation, bei Beginn der Hochsaison ringsum in der Nähe des Dorfes Andermatt, soweit nachts wie tags, der Schiesserei und Knallerei gefrönt, als ob es gälte, den Rekord einer modernen Dauer-schicht zu schlagen, allen Zusicherungen von massgebender Stelle zum Trotz, gerade als ob es am Gotthard eine Art „höhere“ Regierung gäbe, die sich getrost über die Befehle von Bern hinwegsetzen darf.

Hält man sich dann noch die Tatsache vor Augen, dass vor wenigen Tagen auf unserer Zentralfestung eine Aspiranten-Schule von 27 Mann mit vorläufig nicht weniger als 15 Herren Instruktoren (es sollen noch weitere folgen) einrückte, so drängt sich unwillkürlich das bittere Gefühl auf, man setze sich da über das Wohl einer ganzen und gewiss gut-schweizerisch gesinnten Talschaft und ihrer vornehmsten Verdienstquelle, der Hotelier, hinweg, um eine **Vergnügungsanstalt** für eine Anzahl Offiziere zu begründen, die vielleicht

anderswo — wegen zu grosser Auffälligkeit oder Untauglichkeit — nicht zu gebrauchen waren. Und die Talbewohner fragen sich: muss diese Ferienkolonie wirklich gerade in den Hauptsaaison-Monaten hier versammelt werden, wo ihr Haupterfolg lediglich darin bestehen kann, mit ihren Schiessereien, ihren Kanonaden den letzten Feriengast aus der Gegend zu verschrecken?

Wir wissen nicht, was der Generalstab dazu sagt; das eine aber ist sicher, dass diese Militärangelegenheit, die noch nichts von Abrüstungsabsichten verspüren lässt, auf den Fremdenbesuch des Gotthard-Gebietes und auf den Geschäftsgang des Gastgewerbes einen geradezu verheerenden Einfluss ausübt und dass unsere Hotels in naher Zeit dem völligen Ruin entgegengehen, wenn nicht an kompetenter Stelle in Bern endlich bessere Einsicht Platz greift und in Sachen Remedur eintritt.

In jedem Falle bleibt uns nichts anderes übrig, als mit diesem Protest gegen den Saison-Militarismus einiger höherer Offiziere in die Öffentlichkeit zu flüchten und zu versuchen, ob auf diesem Wege die Behörden zum Einlenken bewegt, den Interessen unserer notleidenden Hotelindustrie, wenn auch nicht volle Gerechtigkeit, so doch zum mindesten einige Beachtung geschaffen werden kann.

Bundesfeierkarten.

Wie alljährlich zur Feier des 1. August gibt das Bundesfeierkomitee auch dieses Jahr Bundesfeier-Postkarten heraus, deren Erlös zu Zwecken der Gemeinnützigkeit und Volkswohlfahrt verwendet wird. Es war nahelegend, die diesjährige Bundesfeierkarte dem Andenken Gottfried Kellers zu widmen, dessen 100. Geburtstag am 19. Juli das ganze Schweizer Volk in Einmütigkeit beging. Wenn etwas

der gewährten Frist haben die Befragten von den zuständigen kantonalen Behörden, unter Genehmigung der Zentralstelle für Fremdenpolizei, die Bewilligung zu dauerndem Aufenthalt zu erwirken, ansonst sie das Land wieder zu verlassen haben.

Art. 2. Die in den europäischen Staaten befindlichen Schweizerischen Gesellschaften, sowie bei stimmte, auf deren Antrag vom Bundesrat zu bezeichnende Konsulate sind ermächtigt, an Angehörige des betreffenden Staates für die Dauer von höchstens zwei Monaten Bewilligungen zur Einreise in die Schweiz zu erteilen, ohne zuvor die Zustimmung der Zentralstelle für Fremdenpolizei einholen zu müssen, sofern die Voraussetzungen des Art. 1, lit. a-d, der Verordnung vom 21. November 1917 erfüllt sind und sofern auf Grund zuverlässiger Erhebungen festgestellt werden kann, dass in Frage stehenden Personen zu einwandfreien geschäftlichen Zwecken, zur Erholung oder zu Besuchen in die Schweiz zu reisen beabsichtigen, und dass von ihnen keine innere und äussere Sicherheit der Schweiz gefährdende agitatorische oder sonstige Tätigkeiten zu fürchten ist. Das Justiz- und Polizeidepartement ist ermächtigt, den Gesellschaften in Wien und Berlin spezielle Instruktionen zu erteilen, um die Einreise unerwünschter Elemente oder einen übermässigen Andrang zu verhindern.

Von den erteilten Einreisebewilligungen haben die für deren Ausstellung ermächtigten Gesellschaften und Konsulate der Zentralstelle für Fremdenpolizei unverzüglich unter Mitteilung der Personalien der Einreisenden, des Zweckes der Einreise und der Dauer der erteilten Bewilligungen Kenntnis zu geben.

Art. 3. Für die Erteilung der Einreisebewilligung sind bis auf weiteres die folgenden Konsulate ermächtigt:

- a) die sämtlichen Schweizerischen Konsulate in Grossbritannien;
- b) die Konsulate in Holland, soweit die Einreisebewilligungen von dortigen Ministern genehmigt sind;
- c) die Schweizerischen Konsulate in Lyon, Marseille, Havre und Bordeaux;
- d) die Schweizerischen Konsulate in Mailand, Turin, Genoa und Florenz.

Art. 4. Für Angehörige der Schweizerischen Länder erteilen die Gesellschaften und mit ihrer Ermächtigung die Konsulate, wo keine Gesellschaften sind, die Konsulate, sofern die Voraussetzungen des Art. 1 der Verordnung vom 21. November 1917 erfüllt sind, die Bewilligung zur Einreise in die Schweiz für höchstens sechs Monate, vom Tage der Einreise an zu rechnen, von sich aus.

Die in Europa befindlichen Schweizerischen Gesellschaften sind ermächtigt, an Angehörige überseeischer Länder, die sich ohne solche Einreisebewilligungen in Europa befinden, unter den gleichen Voraussetzungen und mit der nämlichen Anzeigepflicht Bewilligungen zur Einreise in die Schweiz zu erteilen.

Art. 5. In allen andern, in diesem Beschlusse nicht erwähnten Fällen ist die Bewilligung zur Einreise nur mit Zustimmung der Zentralstelle für Fremdenpolizei in Bern zulässig.

Art. 6. Die Verlängerung von Einreisebewilligungen für beschränkte Dauer steht ausschliesslich der Zentralstelle für Fremdenpolizei in Bern zu.

Gegen deren Verfügung steht den Beteiligten der Rekurs an das eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement zu, welches endgültig entscheidet.

Art. 7. Dieser Beschluss tritt sofort in Kraft. Durch denselben werden die mit ihm in Widerspruch stehenden früheren Beschlüsse und Anordnungen aufgehoben.

Bern, den 19. Juni 1919.

Im Namen des schweiz. Bundesrates,

Der Bundespräsident:

Ador.

Der Kanzler der Eidgenossenschaft:
Steiner.

Bundesratsbeschluss

betreffend
befristete Einreisebewilligungen.
(Vom 11. Juli 1919.)

Der Schweizerische Bundesrat, auf Vorschlag seines Justiz- und Polizeidepartements, in Ergänzung seines Beschlusses vom 19. Juni 1919 betreffend Ermächtigung der Gesellschaften und Konsulate zur Erteilung von Einreisebewilligungen für beschränkte Dauer,

beschliesst:

Art. 1. Die in Art. 2 bezw. 3 des Bundesratsbeschlusses vom 19. Juni 1919 vorgesehene Ermächtigung zur selbständigen Erteilung von befristeten Einreisebewilligungen wird unter den gleichen Beschränkungen ausgedehnt auf nachstehende Konsulate:

- a) in Frankreich: Nancy, Besancon, Dijon, Nizza, Béziers, Algier — somit für alle Konsulate;
- b) in Italien: Neapel, Palermo, Livorno, Venedig, Triest — somit für alle Konsulate;
- c) im Norden: Kopenhagen — Christiania, Stockholm — somit für alle drei, soweit die Einreisebewilligungen von der Gesellschaft in Berlin genehmigt werden;
- d) in Portugal: Lissabon — den Bereich der europäischen Portugals, soweit die Einreisebewilligungen von der Gesellschaft in Madrid genehmigt werden.

Art. 2. Die Ermächtigung des Art. 2 des Bundesratsbeschlusses vom 19. Juni 1919 gilt auch gegenüber Angehörigen europäischer Staaten, wenn sie innerhalb des Zuständigkeitsbereiches der Gesellschaft oder des Konsulats niedergelassen sind.

Art. 3. Der Polizeidirektion des Kantons Genf für die Zone und dem Konsularagenten in Mülhausen für das Oberressau-Kanton für den erwerbslosen Lokalkverkehr eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement besondere Ermächtigungen eingeräumt werden.

Art. 4. Die Gesellschaften in Berlin und Wien sind, soweit es sich nötig erweist, ermächtigt, eigene Passabteilung einzurichten. Die eidgenössische Zentralstelle für Fremdenpolizei erhält die Genehmigung, ihnen hierfür einen Antrag eine beschränkte Anzahl Beamte abzugeben.

Art. 5. Eine befristete Einreisebewilligung kann jederzeit widerrufen werden, falls die Nachprüfung an der Grenze oder im Inland ergibt, dass die nach den Bestimmungen über die Fremdenpolizei vorgeschriebenen Voraussetzungen bei der Erteilung nicht vorhanden waren oder bei der Nachprüfung nicht mehr bestehen.

Art. 6. Die befristete Einreisewilligung verpflichtet zur Ein- und Ausreise über ein- und dieselbe Grenzüberquerungsstelle.

Die Bewilligung von Ausnahmen steht der Zentralstelle für Fremdenpolizei zu.

Art. 7. Das eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement setzt im Benehmen mit den beteiligten Grenzkanantonen die Grenzüberquerungsstellen im grossen Grenzverkehr fest.

Art. 8. Die Kantone können unter Vorbehalt weitergehender Verlängerungen durch die Zentralstelle für Fremdenpolizei gemäss Art. 6 des Bundesratsbeschlusses vom 19. Juni 1919, in Fällen, in denen sich die Ausreise aus ernstlichen Gründen nur kurze Zeit verzögert, von sich aus eine einjährige Verlängerung der Aufenthaltfrist bis auf fünfzehn Tage gewähren. Diese Verlängerung ist im Passe einzutragen und darf in Betracht kommenden Grenzüberquerungsstellen sofort bekanntzugeben.

Art. 9. Zur Überwachung der Innehaltung der Aufenthaltfristen haben die Grenzüberquerungsstellen besondere Ein- und Ausfahrtsrollen, die bei ihnen durchreisende Ausländer zu führen.

Die beteiligten Grenzkantonen werden die hierfür nötigen Massnahmen und Anordnungen mit Unterstützung des eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements treffen.

Art. 10. Wer nach Ablauf der ihm bewilligten Frist und der ihm etwa gewährten Verlängerung zur Ausreise an der Grenze eintrifft, ist, soweit er nicht der zuständigen Behörde zur Bestrafung gemäss Art. 23 bis 26 der Verordnung des Bundesrates vom 21. November 1917 zugeführt wird, gegen Hinterlegung einer Sicherheit für die ihm treffende Pässe über die Grenze zu lassen.

Wer am fünften Tage nach Ablauf der ihm bewilligten Frist und der ihm etwa gewährten Verlängerung nicht ausreist, ist, wird der Zentralstelle für Fremdenpolizei zur sofortigen Ausschreibung, Bestrafung und Ausschaffung verurteilt.

Art. 11. Das eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement überwacht die Handhabung der in Art. 8 und 9 vorgeschriebenen Kontrolle.

Art. 12. Dieser Beschluss tritt sofort in Kraft. Früher ergangene Bestimmungen bleiben in Kraft, soweit sie mit ihm nicht in Widerspruch stehen.

Das eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement ist beauftragt, diesen Beschluss zugleich mit demjenigen vom 19. Juni 1919 den beteiligten Amtstellen zur Kenntnis zu bringen und die zur Ausführung nötigen Instruktionen zu erlassen.

Bern, den 11. Juni 1919.
Im Namen des schweiz. Bundesrates,
Der Bundespräsident:
Ador.
Der Vizekanzler:
Kaeslin.

Versorgungsfragen.

Einfuhr ausländischer Biskuits.

Das Eidgenössische Ernährungsamt macht hiermit auf die Bestimmungen des Art. 75 seiner Verfügung vom 23. Januar 1919 aufmerksam, wonach der Verkauf von aus Brotgetreidemehl oder andern Mahlprodukten von Brotgetreide hergestelltem Gebäck (Biskuits, Zwieback, Patisserieswaren usw.) nur gegen Abgabe der entsprechenden Brotkartenabschnitte stattfinden darf, ohne Rücksicht darauf, ob diese Waren im Inlande hergestellt oder aus dem Ausland eingeführt worden sind.

Wer ausländische Biskuits usw. importiert, darf diese somit in der Schweiz nur gegen Brotkartenabschnitte und ist verpflichtet, die entsprechenden Brotkartenabschnitte an das eidg. Brotamt III in Bern einzusenden. Diese Amtstelle wird die Einfuhr ausländischer Biskuits usw. überwachen und durch ein entsprechend ausgestattetes Kontrollsystem für die Einhaltung der bezüglichen Vorschriften sorgen. Zu diesem Zwecke werden die Zollorgane alle Sendungen ausländischer Backwaren im Gewicht von über 5 Kilo nach erfolgter Zollabfertigung sofort dem Brotamt III in Bern telegraphisch melden.

Sendungen bis 5 Kilo Gewicht können bis auf weiteres kartenfrei eingeführt und im eigenen Haushalt und Betrieb des Importeurs verbraucht werden. Der Weiterverkauf solcher Waren ist aber nur gegen Brotkartenabschnitte gestattet.

Technische Rundschau

Die Bierbereitung in alter und neuer Zeit.

Unter Bier verstehen wir bekanntlich ein Getränk, das durch Kochen der Auslaugung gekelterter Gerste mit Hopfen und darauffolgende Gärung entsteht. Schon die alten Germanen hatten Bier; jedoch konnte das diesen Namen führende Getränk auf das Wort Bier in unserem Sinne keinen Anspruch erheben, da ihm die Hopfenwürze fehlte. Die Verwendung von Hopfen zur Würzung wird zuerst im 11. Jahrhundert erwähnt. Von allem befassten sich die Klöster mit dem Bierbrauen. Erst im Mittelalter scheint sich diese Kunst auch in den Städten und von dort später auf das Land verbreitet und zu einem besonderen Gewerbe ausgebildet zu haben. Jezt sind die Bierwerke in beiden Ländern und röhren dabei nach besonderen Verfahren, die einzig auf Ueberlieferungen und eigenen Erfahrungen beruhen. Von einer wissenschaftlichen Begründung derselben konnte keine Rede sein, da die Chemie noch zu wenig ausgebildet war, um die bei der Bierbereitung auftretenden Vorgänge und Umwandlungen ergründen zu können. Dagegen standen der Aberglaube und die Gemischkramerei in höchster Blüte, und sie wussten sich wohl in keinem Gewerbegebiete so lange zu behaupten, als gerade beim Bierbrauen. Erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts trat mit der Gründung von Brauerschulen und wissenschaftlichen Untersuchungsanstalten für die Braueren hier ein Wandel ein. Gleichzeitig damit begann auch die Einführung von Maschinen in den Brauereibetrieben, und daran anschliessend die Ausbeute einzelner und mehrerer Arbeitsschritte auf ein kleineres, nur zeitweise zur Deckung des eigenen Bedarfs betriebener Brauereien.

Bier entsteht durch Kochen von Malz und Hopfen mit Wasser und darauffolgender Gärung. Die erste und auch zugleich die wichtigste Arbeit besteht darin, das Malz zu erzeugen. Es zerfällt in das Einweichen und Keimen der Gerste, und das Trocknen des dabei erhaltenen Grünmalzes. Abgesehen von der besseren Reinigung der Gerste von Unkrautsamen und allen sonstigen, den Geschmack des Bieres beeinträchtigenden Fremden Beimengungen, sind das Einweichen und Keimen der Gerste heute noch in derselben Weise wie im Mittelalter. Nach dem Einweichen im Quellbottich wird die Gerste auf der Malzmaße zum Keimen ausbreitet. Der einzige Unterschied gegen früher besteht darin, dass bei diesen Vorgängen Feuer und Licht unmittelbar mit dem wie auch heute beobachtet und geregelt wird.

Wesentlich verbessert ist das Trocknen oder Darren des gekeimten Getreides, also die Umwandlung des Grünmalzes in Trocken- oder Dauermalz. Bei der früher üblichen Rauchdarre trat der Rauch der gewöhnlich mit Buchenholz zespessenen Feuertreter zur Anwendung. Dabei sind die Hurden über ein Netz von Heizrohren gelagert. Die von diesen erwarmlte Luft streicht in ständig aufsteigendem Strome durch das Malz, wodurch dieses rascher und gleichmässiger trocknet. Ein weiterer Fortschritt besteht in der Anordnung von 2 oder 3 Trockentürmen, die in je 1-2 Meter Abstand übereinander. Das Malz wird dabei auf der obersten Turmvergedarrt, gelangt von da zur mittleren und dann zur untersten Turm, welche es fertig verlässt. Dadurch wird das Malz besser als auf der einhurdenigen Darre, bei der im Anfang zu stark trocknet, selbstverständlich ist während des ganzen Verlaufes der Trocknung die Wärme in dem Trockenturm beständig zu beobachten und zu regeln.

Nach dem Darren erfolgt das Entfernen der Keimwurzeln, was früher durch Abtören geschah, jedoch das Malz vielfach beschädigt wurde. Heute führen Maschinen diese Arbeit bedeutend gründlicher ohne jede Schädigung der Ware aus. Ebenso wird das Schroten, das früher auf den Kornmühlen erfolgte, heute von besonderen Maschinen besorgt, die das Malz vorher nochmals putzen und reinigen.

Das eigentliche Brauen des Bieres beginnt mit dem Einmischen, d. h. dem Mischen des geschroteten Malzes mit Wasser im Maischbottich unter allmählichem Anwärmen auf 75 Grad. Das Verfahren ist hierbei gegen früher kaum geändert.

Jedoch sind die alten Holzbohlen, Schöpf- und Rührhöfchen verschwunden und haben zeitgemässen Behältern, Pump- und Rührwerken Platz gemacht, welche maschinell bewegt werden und alle Handarbeit entbehrlieh machen. Ist der Maischvorgang, bei dem die löslichen Teile des Malzes in Zucker und Dextrin umgesetzt werden, beendet, so wird die ganze Masse in den Klärbottich abgelenkt und in diesem etwa eine Stunde lang auf 60 Grad gehalten. Dabei geht die im Maischbottich bezogene Umwandlung der Stoffe weiter; gleichzeitig setzen sich die Treber ab. Aus dem Klärbehälter wird die jetzt fertige, süssschmeckende Bierwürze in die Braupfanne gebracht und in dieser mit Hopfen zusammengekocht. Die früher etwa drei Stunden dauernde Kochzeit wird jetzt wesentlich kürzer bemessen, auch kocht man nicht mehr auf Feuer, sondern mittels Dampf. Der Hopfen verleiht dem Bier einen angenehmen bitteren Geschmack und erhöht seine Haltbarkeit. Nach dem Kochen fliesst die Würze durch einen Seihler, der den Hopfen sowie die beim Kochen ausgefallenen Eiweisskörper zurückhält, und gelangt dann in das früher hölzerne, jetzt eiserne Kälbehälter. Durch Aufdrühen mit Holzkrücken stellt man die Würze möglichst rasch abzukühlen, wobei sich eine aus Eiweiss und Hopfenresten bestehende Abscheidung bildet, während die Würze gleichzeitig Sauerstoff aus der Luft aufnimmt. Ist die Wärme auf 40-50 Grad heruntorgelassen, so erfolgt die weitere Abkühlung mittels besonderer Einrichtungen, mit Hilfe von kaltem Wasser und zum Schluss mit Eis.

Hat die Würze die richtige Kühle erlangt, so wird die Gärung eingeleitet. Dies überlässt man der Natur, indem man die Würze in dem offenen Kälbehälter der Luft aussetzt. Dabei gelangen die stets in der Luft vorhandenen wilden Hefezellen in die Würze und bringen sie in Gärung. Dieses unsichere Verfahren kommt heute kaum mehr zur Anwendung. Die Gärung wird vielmehr durch Zugabe von Hefe hervorgerufen. Früher wurde der bei der Biergärung entstehende Schaum, der die Hefe einschliesst, abgeschöpft und als unnütz fortgeworfen, heute dagegen wird er zur Einleitung der Gärung für spätere Sude und für die Würze, indem man die Würze auf Trockenhefe oder für andere Zwecke verarbeitet.

Man unterscheidet Obergärung und Untergärung. Bei der Obergärung, die bei etwa 20 Grad verläuft, sammelt sich der Schaum auf der Oberfläche des Sudes. Das dabei entstehende Jungbier füllt man nach 2-3 Tagen in kleine Fässer, aus welchen es bei kühler Lagerung nach 8-10 Tagen verzapft werden kann. Bei der Untergärung setzt sich die Hefe am Boden ab. Die Gärung erfordert 4-8 Wochen Zeit und zerfällt in zwei Teile. Die Hauptgärung im Gärröckel dauert 8-10 Tage bei 5-10 Grad Wärme. Dann kommt das Jungbier nach 5-6 Wochen in den Lagerkeller, in welchem es nach 4 Wochen, oder als Lagerbier nach etwa 8 Wochen, in die Versandbehälter abgefüllt wird. Die Gärröckel und Lagerkeller müssen stets gleichmässig kühl gehalten werden. Das erzielte man früher durch Naturis, welches im Winter von den Teichen und Flüssen geholt und in Eiskellern aufbewahrt wurde. Heute kommt meist nur noch künstliche Kälte zur Anwendung, die durch Kältemaschinen erzeugt wird. Dabei wird gewöhnlich abgekühlte Luft durch die Kellerräume geführt; seltener bewirkt man die Kühlung durch Auflegen von Kunsteis auf die Fässer und Lagerfässer.

Zwar hat der Brauereibetrieb durch die Einführung von Maschinen und allerhand Hilfsmitteln sowie durch die Anlage von Riesenbehältern, gegen früher eine ganz wesentliche Umgestaltung erfahren, jedoch ist man jetzt umstände, die einzelnen Umwandlungsvorgänge beim Einmischen, Hopfen, Brauen und Vergären wissenschaftlich zu erklären, was früher nicht der Fall war. Gleichwohl blieb aber die Grundlage der Bierbereitung dieselbe, wie vor mehreren hundert Jahren und hat kaum wesentliche Änderungen erfahren. Das ist der Beweis geliefert, dass die früheren Bierbrauer es sehr wohl verstanden haben, ohne wissenschaftliche Kenntnis der von ihnen eingeleiteten Vorgänge, allein durch Versuche, den richtigen Weg zu finden, um ein gutes Bier zu erzeugen.

Kleine Chronik.

Schweizer Verkehrszentrale. Herr Minister A. Junod übernimmt vom 1. August an wieder die Direktion der Schweizer Verkehrszentrale.

Baden. Der Kaufmännische Verein Baden hat das Restaurant Gotthard von der Brauerei Müller in Baden um die Summe von Fr. 120,000 käuflich erworben.

erworben. Das Haus wird zu Schul- und Vereinszwecken verwendet; das Restaurant bleibt. — Das Badehotel zum Sternen in Ennetbaden ist kaufweise an Herrn Herzog, Sohn des verstorbenen Herrn Seminarrektors Herzog, zurzeit Direktor des Hotel Frankfurter-Hof in Frankfurt, zum Preise von Fr. 380,000 übergegangen.

Bundesfeier-Menikarte. Die Firma Koch, Uttinger & Cie., Chur, hat aus Anlass der 1. August-Feier eine illustrierte Menikarte hergestellt, die wohl als Novität auf diesem Gebiete angesprochen werden darf. Das Bild (ein offenes Brachfeld mit Sämann und Pflugespann im Vordergrund, dem schimmernden Schneegebirge im Hintergrund) ist ein Original-Entwurf des Schweizer Künstlers Ernst Schlatter und soll dem Wiederbeginn der neuen Friedensära Ausdruck verleihen. Die Reproduktion auf der Menikarte in Vielfarbendruck ist sehr naturgetreu und es beachtlich die rarer Firma, falls der Versuch in nachstehenden Anklang findet, inkünftig alljährlich eine solche Bundesfeier-Menikarte herauszugeben. Der diesjährige Preis der Karte beträgt Fr. 20 per 100 Stück.

Einreis erleichterungen. Am 24. Juli wurde von Herrn Bundespräsident Ador eine Anzahl Vertreter der Interessentenkreise der schweizerischen Hotelindustrie empfangen, darunter vom Vorstand des Schweizer Hotelier-Vereins Zentralpräsident Anton Bon und Vizepräsident H. Haefeli. Es waren ferner Delegierte aus Graubünden, dem Berner Oberland, der Zentralschweiz und der Umgebung des Genèveses anwesend. Minister von Planta legte an der Konferenz die Wünsche der interessierten Kreise dar, die unter anderem von Nationalrat Bühler (Frutigen) unterstützt wurden. Bundespräsident Ador versicherte eine wohlwollende Prüfung der Wünsche betreffend die Erleichterung der Einreisewilligungen zu so dass man hoffen kann, dass wenigstens im kommenden Winter eine wesentliche Besserung in der Hotelindustrie eintreten wird. Von Seiten der Delegation wurde festgesetzt, dass die vom Bundesrat bereits erlassenen Erleichterungsbestimmungen sich schon bei letztem machen lassen. Minister von Planta drückte, dass der Bundesrat zur Belebung des Verkehrs alles tun werde, soweit es sich mit politischen Erwägungen vereinbaren lässt. Die Delegation war von den erhaltenen Zusicherungen voll und ganz befriedigt.

Verkehrswesen.

Fahrverbot für Automobile im Thurgau. Der Regierungsrat hat beschlossen, es sei vom Mai an bis Ende September Sonntags von 11 Uhr vormittags bis abends 6 Uhr der Autoverkehr zu verbieten, ausgenommen für Dienstfahrten von Ärzten und Militärs.

Uetlibergbahn. Die Uetlibergbahngesellschaft genehmigte die einen Verlust von 38,300 Fr. erzielende letztjährige Jahresrechnung; allein das Brennmaterial erforderte gegenüber dem Vorjahr eine Mehrausgabe von 32,914 Fr. Die Erfahrung des letzten Jahres der früheren Jahre hat beim Verwaltungsrat die Ueberzeugung verstärkt, dass bei Beibehaltung des Dampfbetriebes die Bahn unaufrichtig dem finanziellen Untergang zueuert und in absehbarer Zeit der Betrieb eingestellt werden müsste. Er hat daher die Einführung des elektrischen Betriebes vorerst in kleine Trasse beschlossen. Die Verlegung der Endstation auf dem Berg näher an den Kalm wird ebenfalls geprüft.

Fremdenfrequenz.

Davos. Die Frequenz verzeichnet in der Woche vom 5. bis 11. Juli einen Zuwachs von 146 Personen. Davos beherbergt in diesem Zeitraum gleichzeitig 2523 Fremde, davon 266 Passanten. Seit 1. Januar 1919 zählt Davos 10,734 Besucher.

Briefkasten.

Ferienkolonien von Judenkünden. Alle diejenigen Herren Kollegen oder Pensionsinhaber, die schon Judenkünden beherbergen oder noch solche erwarten oder gar noch darauf reflektieren, werden in ihrem Interesse ersucht, zwecks gemeinsamen Meinungsaustausches sofort ihre Adresse oder ihre schon gemachten Erfahrungen schriftlich an Postfach 621, Speicher, einzureichen.

Habana-Haus
J. Strebel-Muth
LUZERN
Habana-Importeur
Cigarren, Cigaretten
Spezielle Assortiments für Hotels und Restaurants

CIDRE
Eau de vie de fruits • Gentiane ff
Champagne-fruiter
Grande Cidrerie bernoise, Worb.

AU TESSIN
à vendre ou évent. à louer
à conditions favorables
Hôtel de Montagne
Complément meuble, 30 lits, confort moderne, grand restaurant, Jardin. Ecrire sous chiffre Y. X. 2431 au Bureau des annonces de la Revue Suisse des Hôtels, Bâle 2.

Berner Leinwand
Tischzeug, Leinwände, Kissenelemente, Kissenhüllen, Handtücher, Schürzen etc., rein- u. halbbloßen
Direkt von unsern Webstühlen

Müller & Co., Leinwandweberei, Langenthal (Bern)
Muster franko :: Garantie für dauerhafteste Qualität :: Keine Kriegsware

Echte Stuhlsitze
Stuhlfabrik Borg, Bingen, Rh. 118

HEIRAT
Fräulein, anfangs Dreissigerjahre, intelligent, flotte Beschäftigung, in allen Teilen des Hotelwesens tätig, wünscht die Bekanntschaft eines vielseitig gebildeten, seriösen Mannes zu machen. Director in gesicherter Stelle bevorzugt. Geiz. Zuschriften bitten Photo erlösen unter Chiffre R. S. 2445 an Postf. 10643, Basel 2.

Wein-Reisender
Alte Weinhandlung sucht durchwegs seriösen und branchekundigen Reisenden eventuell Vertreter mit Sitz in Bern.
Ohne vorzählige Referenzen Anmeldung unnützlich. Offerten unter Chiffre Z. G. 881 an RUDOLF MOSSE, ST. GALLEN.

Metzgerei J. Gattiker, Richterswil
Telephon 22 Fleischversand Teleg.: Freihof
offert zu billigsten Preisen: Stotzen, Nierstieche, ganze u. halbe Kälber, Kalbstotzen, Carré etc. Spezialität in Schaffleisch, ganze und halbe Schweine.
(O P 1418 Z) Gignot, Carré, Laffien etc. 4262

National-Kassa-Rollen
empfehlen ab Lager
Götschel & Co.
Chaux-de-Fonds.

Pour hôtels ou pensionnats.
A VENDRE: Beau fourneau de cuisine, neu, à charbon ou bois, 4 feux, 2 fours, 1 bouillotte, Long. 165 cm., larg. 80 cm. Prix avantageux. Ecrire Case post. 6869, Neuchâtel.

Die Schuhcreme RAS
ist wieder überall in der vorzüglichen Qualität erhältlich wie vor dem 21. Kriego. JH 9883 Z

Vorzugsofferte:
Kaffee, Hotel-Mischung, geröstet oder gemahlen, Fr. 4.40 p. Kg.
Kaffee, Fremden-Mischung " " " 4.80 "
Kaffee, Wiener-Mischung " " " 5.20 "
Kaffee, Angestellten-Mischung, gebrauchsfertig, " 3.80 "
Kaffee, Haushalts-Mischung, " " " 4.20 "
Tee, Ceylon-Orange-Pekoe, Hotel-Mischung, " 11.- "
Japan-Salm, Originaldose à ca. 620 Gramm, " 2.50 "
Sardinen, Marke Maria Elisabeth, 22 mm. Dose, " 1.80 "
Gewürze, Pfeffer, Nelken, Zimmt, zu Tagespreisen. 12
Ed. Widmer & Co., Härtingstr. 17, Zürich 1, Tel. H. 8950.
Kaffee-Import - Kaffee-Grossrösteri - Gewürzmühle.

Hotelier-Verbände
bestellt Eueren Bedarf in O. F. 409 B.
Frühkartoffeln
direkt im Produktionsgebiet bei
A. GERBER, KAPPELEN-SEELAND
Lebensprodukte an gro.
Telephon Nr. 752 und Kalchstr. Nr. 17

Zu pachten eventuell zu kaufen gesucht
von solventem, tüchtigem und routiniertem Hotelfachmann (Chepar) ein nachweisbar rentables
Hotel-Restaurant.
Jahresgeschäft bevorzugt. Würde auch die Leitung eines grosseren Hotels übernehmen. Offerten sind zu richten unter Chiffre K. P. 2446 an die Annoncen-Abteilung der Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

Directeur d'Hôtel
Belge, femme Suisses e, de haute compétence et grandes capacités, ayant dirigé de grandes entreprises européennes, cherche pour maintenant ou plus tard situation stable et analogue. Ecrire M. Berger, Bergstr. 6, Arbon. 2444

Zur Augustfeier!

Allen Veranstaltern von Augustfeiern: Hoteliers, Vereinen und Privaten empfehlen wir zur Ausgestaltung und Verschönerung des 4730 Festprogramms die O.F. 14191 Z.

100 Balladen

aus der Schweizergeschichte.

Herausgegeben von Ernst Eschmann. Preis gehftet 7 Fr., gebunden 9 Fr. Bei Bezug von 10 Exemplaren an je 1 Fr. billiger. Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie auch direkt vom Verlag Art. Institut, Orell Füssli, Zürich.

Die drei besten

Citronenprodukte

Meillener Citron nature

Naturreiner, unfiltrierter Saft erlesener Citronen. Sowohl für Trink- als auch für Speisewecke verwendbar.

Meillener Citronensaft gezuckert

3 Esslöffel auf ein Struppfas Wasser ergeben ein erfrischendes, durstlöschendes Getränk von feinstem Aroma.

Meillener Citronessig

Durch besonderes Gärverfahren gewonnenes Essigprodukt für die feine Küche.

Alkoholfreie Weine und Konservfabrik Mollen A.-G.

1^{re} Tomaten

(Schweizer Kulturware)
täglich in grossen und kleinen Mengen, zu Tagespreisen lieferbar

B. Suter-Kretz & Söhne
Filiale, Tenero bei Locarno.

A vendre

dans un grand centre de la Suisse romande un

Café-restaurant de 1^{er} ordre.

Affaire très sérieuse. Capital nécessaire au moins fr. 60.000. S'adresser par lettre sous chiffre A. B. 2438 au Bureau des annonces de la Revue Suisse des Hôtels, Bâle.

Schauwecker, Reichart & C^{ie}, A.-G.

Weinbau und Weinhandel

Telephon 293 Schaffhausen Telephone 293



empfehlen
Spezialitäten
in
Schweizer
Weinen.

Chem. Fabrik Stalden (Emmental)

Sandschmierseife

als unentbehrlich für alle Reinigungsarbeiten, femer ihre vord. Seifenmilch, Seifenpulver, Kuchenseife, Bleichsoda, Schmierseife, Südkuchenseife, Bienenwachs, Handseife, Seifenpulver, Badwische etc., in bester Qualität, zu billigen Preisen. Silberne Medaille und Diplom Bern 1910 und 1914. 9289



NEUCHÂTEL
PERRIER
SAINT-BLAISE
HORS CONCOURS
MEMBRE DU JURY
BERNE 1914.

A louer a Genève

Grand Immeuble

servant à l'exploitation d'un hôtel de 90 chambres, situé au centre de la ville. Facilité d'acquérir le mobilier existant. Long bail assuré. S'adresser sous chiffre 777, poste restante Mont-Blanc, Genève. 2447

Schleien- und Regenbogen-Forellen-Setzlinge

schnellwüchsig, an künstliche Fütterung gewöhnt, liefert
OPPOSER Hartmann 402
Fischzuchtanstalt Muri (Aarg.)
Telephone No. 66

MONTREUX à louer, évt. à vendre

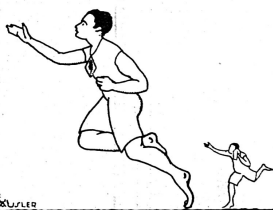
Hôtel - Pension
(30 lits), entièrement meublé, situation tranquille, vue étendue sur le lac et les Alpes. Très bon état d'entretien. Jardin, électricité, chauffage central. S'adr.: Etude Maron, not., Montreux. 5098 17 1918 37

Verpackte Strohhalme

empfehlen ab Lager
Goetschel & Co.
Chaux-de-Fonds.

Buchführung

Abschlüsse, Nachtragungen, Neuauflage, Inventuren, Ordnen vernachlässigter Buchhaltungen, Revisionen, (Z. 1329 g) Experten besorgt gewissenhaft 53
Alb. Bär, Revisions-Zürich 2
Teleph. Selnau 6392 :: Steinhaldenstrasse 26



Allen voran

BOUILLONWÜRFEL SUPPEN
SUPPENWÜRZE SELLERIESALZ
GEWÜRZMISCHUNG, ROSMARIE
CEREALECAÇAO

KLAIBER & C^o

WEINHANDLUNG :: ST. GALLEN

Grosses Lager in
Fass- und Flaschenweinen

Tomaten

Frühobst
Beeren
Melonen
Gurken
Bohnen
Lieferung frisch gepackter franko ins Haus in nur primas Qualität
Grosskulturen La Baraggia
Ascona.
Regelmässige Preisliste auf Verlangen. 2391

Hotel-Pension à vendre.

Le Crédit Foncier Neuchâtois offre à vendre l'Hôtel-Pension des Pâquerettes, situé à proximité immédiate de la gare des Brenets, comprenant: Grande salle à manger, salon, billard, 22 chambres pour voyageurs (40 à 50 lits), jardin et dépendances, écurie, garage pour automobiles, etc. Situation magnifique, près du Doubs. Centre d'excursions, Belles forêts. Convient également pour grand pensionnat ou pour sanatorium. Le mobilier complet de l'hôtel serait, cas échéant, cédé avec l'immeuble. Assurance du bâtiment et de ses dépendances: Fr. 102.600. — Assurance du mobilier: Fr. 40.000. — Pour visiter l'immeuble, s'adresser à Monsieur Toek, garde communal aux Brenets, et pour traiter au Crédit Foncier Neuchâtois, à Neuchâtel. 5491 P 5702 N

1. August 1919

Bundesfeier-Menukarte

nach Originalentwurf des bekannten Schweizer-Malers Ernst E. Schlatter, in Dreifarben-Druck auf fein weiss Kunstdruck-Karton. Preis pro 100 St. Fr. 20 ohne Text. Spezieller Textendruck unter billigster Berechnung.
Man verlange Muster 2415
KOCH, UTINGER & C^{ie}, CHUR

Der beste Ersatz für den teuren Bienenhonig ist bekanntlich unser prima Kunsthonig

MARKE KUNSTBIENE

(Tafel- und Backhonig) rein (ohne Glukose etc.) in der ganzen Schweiz seit langem Jahren bestens eingeführt. Versand überallhin franko per Kilo

nur Fr. 2.95

10, 15, 25, 30 und 50 Kilo Gefässe.
Kunstbiene Erlenbach (Zhd.) Kunsthonigfabrikation
Telephon 1st. :: Spezialhaus für Kunst-, Back- und Tafelhonig

BAMBERGER, LEROI & C^{ie}, ZÜRICH

Aktien-Gesellschaft
Fabrik sanitärer Einrichtungen



BAMBERGER, LEROI & C^{ie}, ZÜRICH
SOCIÉTÉ ANONYME
Fabrication d'appareils sanitaires 14

Hotel- und Restaurant

Buchführung

Amerikan. System Frisch
Lehre amerikan. Buchführung nach meinem bewährten System durch Unterrichtsbücher, Hunderte von Anerkennungsbescheiden. Garantieren für den Erfolg. Verlangen Sie Gratisprospekt. Prima Referenzen. Richte auch selbst in Hotels und Restaurants Buchführung ein; auf Wunsch auch das System des Schweizer Hoteliers. Verlangt. Ordre vernachlässigter Bücher. Gehe auch nach auswärt. Alle Geschäftsbücher für Hotels auf Lager.
H. Frisch, Zürich 1
Bücherexperte 59
Alteilles Spezialbureau der Schweiz.

METZGEREI

Rud. Seelhofer, BERN

offert:
Ochsen-, Halb- und Schaf-
fleisch, Aloyaux, Zungen
O.F. 4221 B etc. 406
zu günstigen Preisen
Prompter Versand. — Telephon 1785.

Zu verkaufen

eine fast neue Villa, deren Inneres bombardiert wurde, bei Wuenheim (Ober-Ebasse) gelegen. Nächstlegendes Dorf an Hartmannswilkeort. Viel Armee, von wo fahrbare Strassen nach den interessantesten Punkten führen, mit Nebengebäude, Stallung, grosse Waschküchen und Autovergarage. Von Oberlichten umgeben. Umfassen ca. 30 Aren. Abgeschlossen durch schönes, schmiedeeisernes Gitter, Mauern und Netzgitter. Wasser und Elektrizität waren vorhanden. Villa in jetzigem Zustande kann leicht in Touristen-Hotel umgebaut werden. Preis auf dem Platz zu vereinbaren. Sich zu wenden an Eug. Haren, Thierbachstr. 6, Guebwiller (Ober-Ebasse). (4187 Q) 5393

Fleisch

5590 von P 1731 Ch
Bündner Alpenschafen
verwendet in ganzen Stücken von 15-25 kg. Bei Abschlüssen billiger.
Konsum, Truns.

Bekanntschafft

Seriöse Tochter, aus guter Familie, fachkundig, selbständig, mit eigenem Geschäft, wünscht, ein- oder zweijährig, in einem Hotel, eventuell, mit Tea-room, mit Sommer- und Winterkation zu übernehmen. Kation kann geleistet werden. Späterer Pacht oder Verkaufrecht beibehalten.
Offerten unter Chiffre S. P. 2438 an die Annoncen-Abteilung der Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

Bonsbücher

empfehlen ab Lager
Goetschel & Co.
Chaux-de-Fonds.

Hôtel à vendre à Montreux.

A vendre à des conditions favorables et facilité de paiement, hôtel de 20 lits, situé à proximité du débarcadere; 2 salles pour restaurant, jardin ombagé sur qual, confort moderne. 5533
S'adresser: Régie C. D. de Nérez, Vevey. P 1428 1

Tapeten

zum billigsten Tarif.
Kupfen, Calicot, Türschoner, Leisten etc.

C. Hirscher

303 Zürich 3 (Za 1617 g)
Aemlienstr. 4, Ecke Stationsstr.
Telephon: Selnau 4804.

Schwämme

in allen Qualitäten, wie Bade-, Toilette-, Putz-, Maler-, sowie Loofah-Schwämme etc.
kaufen Sie billigst bei
Ath. Stamatiades
Import in Schwämmen.
Zürich I, 31194 Z
53 Löwenstrasse 53
Telephon (Selnau) 7001

Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft Basel A.-G.

mit Filialen in

BASEL
REBGASSE 24
Tel. 3090 und 5909

ZÜRICH
GLÄRNISCHSTR. 29
TELEPHON SELNAU No. 390

ST. GALLEN
BÜCHELSTRASSE 10
TELEPHON No. 307

LAUSANNE
3 RUE PICHARD 3
TELEPHON No. 1444

EINRICHTUNG :: UMÄNDERUNG :: REPARATUR
ELEKTR. LICHT- UND KRAFTANLAGEN

GROSSES LAGER
IN MOTOREN, SÄMTLICHEM INSTALLATIONSMATERIAL,
BELEUCHTUNGSKÖRPERN, HEIZ- U. KOCHAPPARATEN

Unfallversicherung Winterthur

Einzel-Unfall-, Haftpflicht-, Reise-, Kollektiv-, Einbruch- und Kautions-Versicherungen.
Auskunft und Prospekte durch die Direktion der Gesellschaft in Winterthur und die Generalagenturen, sowie die Vertreter an allen grösseren Orten.
(P 156 Z) 501

fabrizieren als Spezialität:



Elektrische
Central-Warmwasser-
Versorgungen
für ganze Hotels
getrennt oder in Verbindung mit bereits bestehenden
Heizungs-Systemen ::
Verlangen Sie Prospekte durch
Deco A.-G., Küssnacht-Zürich 50

"Henco" Bleich-Soda

Detail 25 Cts.
PREISABSCHLAG

Pacht (event. Direktion) gesucht.

Fach- und sprachkundiges Ehepaar, mit In- und Auslandspraxis im Hotel- und Sanatoriumsbetrieb erfahren, kautionsfähig, gegenwärtig Inhaber eines Sommergeschäfts, sucht ergänzendes Wintergeschäft, zu pachten (Saison Oktober-Mai), eventuell analoge Direktion.
Offerten unter R. Z. 2436 an die Ann.-Abtdg. der Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

Des copies du Contrat collectif de travail pour l'industrie suisse des hôtels et restaurants

sont fournies, contre envoi de 20 centimes en timbres-poste avec la commande, par

L'Administration de la Revue Suisse des Hôtels.

Ecole professionnelle

de la Société Suisse des Hôtelières à Cour-Lausanne. Fondée en 1892.

Ouverture des cours:

- a) Cours général professionnel, durée 8 mois, pour élèves internes du sexe masculin, ouverture 16 Septembre;
b) Cours de cuisine, durée 4 mois, pour participants des deux sexes, ouverture 16 Septembre;
c) Cours supérieur (académie hôtelière) durée six mois, pour Messieurs et Dames, ouverture 16 Octobre.

Pour renseignements et plans d'étude s'adresser à la

Direction de l'Ecole Hôtelière à Cour-Lausanne.

L'internement en Suisse.

Le second rapport du major Edouard Favre, sur l'internement en Suisse des prisonniers de guerre vient de paraître.

Cette œuvre constituera à l'avenir l'un des documents les plus précieux, destiné à fixer ce que fut le rôle joué par la Suisse durant les mémorables années 1914-1918.

L'œuvre de l'hospitalisation des internés a eu à lutter contre des difficultés considérables: difficultés d'ordre politique et d'ordre technique, les premières résultant en particulier du caractère international de l'institution et de la difficulté de concilier avec les intérêts des pays adversaires des notions assez disparates. L'interné se trouvant quant à sa situation juridique à la fois prisonnier et soldat, ressortissant d'une part à un Etat étranger, l'Etat d'origine, et prisonnier d'autre part d'un autre Etat étranger, l'Etat captif. Si d'un côté donc, comme prisonniers de guerre et militaires, les internés doivent être soumis à un pouvoir militaire, d'autre part toute l'organisation de l'internement étant issue de négociations internationales, ayant pour base des accords internationaux, l'internement comme tel se trouve dépendre des pouvoirs civils. En raison de ce qui précède c'est le Département politique suisse qui a donc organisé l'internement et qui en a confié la direction technique au médecin armé en tant que directeur suprême au point de vue diplomatique et international.

Les efforts du médecin armé ont toujours tendu à faire bénéficier du séjour en Suisse le plus grand nombre possible de ceux des prisonniers de guerre qui en avaient besoin.

Pour atteindre ce but la meilleure méthode a paru être celle d'un roulement aussi rapide que continu. Pour ce faire il fallait arriver d'une part à rapatrier le plus grand nombre d'internés - guéris ou incurables - pour les remplacer par d'autres pouvant à leur tour bénéficier de l'hospitalisation de la Suisse et faire ensuite à leur tour place à de nouveaux venus. D'autre part on s'est efforcé grâce au système des échanges de rapatrier directement d'Allemagne en France ou vice-versa, en passant par la Suisse, un grand nombre de prisonniers valides et de renvoyer en Suisse d'autres contingents d'internés pouvant bénéficier des conditions d'hébergement.

En un mot il fallait tendre, dit le major Favre, à faire à la Suisse ou à un sanatorium pour des prisonniers de guerre malades et blessés qui feraient en Suisse, comme internés un séjour momentané, ou un passage pour certaines catégories de prisonniers de guerre rentrant dans leur pays par les « grands échanges », de valides.

Le livre du major Favre si captivant par le tableau détaillé qu'il donne de l'œuvre de l'internement en Suisse, est très particulièrement attachant par le ton de sympathie qui le traverse du commencement à la fin pour eux qui furent les objets de cette œuvre d'hospitalisation. Il manifeste à l'égard des internés qui furent rarement compris chez nous: trop fêtés durant les premiers temps, puis à mesure que se prolongeait leur séjour, en-tourés peu à peu d'une certaine méfiance hostile, - une compréhension des plus délicates. - Nous citons ici relativement à la « psychologie des internés » quelques passages qui nous paraissent inspirés par la plus fine et la plus bienveillante perspicacité.

« Un symptôme qui persiste très longtemps chez l'interné et qui ne s'amende que petit à petit, est l'instabilité intellectuelle et l'insuffisance des facultés de concentration. Les internés britanniques désignent cet état du terme très caractéristique « difficulty to settle down ». Ce n'est qu'au prix des plus grands efforts que beaucoup d'internés parviennent à s'occuper d'une façon suivie, et

à se maintenir dans un même ordre d'idées. Et ce n'est pas seulement le travail proprement dit, dont il s'agit ici: très souvent, il leur est même impossible d'assister à une représentation cinématographique, car celle-ci amène bientôt un épaissement qui se traduit par une agitation croissante: ils ne tiennent plus en place et doivent finalement quitter la salle.

Les troubles de la mémoire, extrêmement fréquents, même chez des internés ayant très longtemps séjourné en Suisse, sont peut-être la constatation la plus remarquable qu'il nous a été donné de faire. Un sergent-major a oublié le nom du colonel qui commandait son régiment depuis 1913 jusqu'à ce qu'il se rappelle jusqu'à présent. Plusieurs internés ne parviennent plus à retrouver le prénom de leur père, de leur mère ou d'autres proches parents; l'un d'eux ne se souvenait même pas du nom de son village. Un autre, avocat dans la vie civile, n'a pas pu répondre à son associé qui lui demandait un renseignement sur une cause dont il s'était beaucoup occupé jadis: il en avait perdu si complètement le souvenir que le nom du client en question lui paraissait absolument inconnu.

En dehors des symptômes que nous venons d'analyser isolément, l'impression qui se dégage de beaucoup d'internés est celle d'une personnalité profondément altérée. Leurs familles venues les voir les trouvent changés du tout au tout. Les personnes qui ont affaire à eux se plaignent de leur caractère difficile. Un vieux général qui visitait, il y a quelque temps, ses compatriotes internés en Suisse résumait ainsi son opinion sur eux: « Voilà quarante ans que je suis au service et je crois avoir appris à connaître à fond les officiers et les soldats de notre armée. Je viens de voir mes camarades internés; eh bien, je l'avoue, ce n'est pas ce que je comprends plus! »

Les camps de prisonniers, avec son horrible monotonie, avec sa succession sempiternelle de petits épisodes qui ne méritent pas le nom d'événements, les a rendus mesquins, souvent égoïstes et même égocentriques. Elle a répandu sur leur existence affective une teinte morne et grise: ils ne sont plus capables de grandes émotions, ils ne savent plus guère vibrer, admirer, s'émerveiller. Beaucoup restent maussades et tendent à répandre sur d'autres le fiel qui est en eux. La méfiance est un trait très marquant de beaucoup d'internés. Nous en avons connu qui ne voyaient, dans le comportement désintéressé des faits prouvés, à leur égard, l'un de nos plus grands chirurgiens, que le désir de faire des expériences sur un « matériel » intéressant: ils se compareraient volontiers à des « lapins de laboratoire ».

Chez les intellectuels internés se manifeste très souvent une impressionnabilité excessive, qui peut les faire souffrir de choses de minime importance; tendent, malgré eux, à interpréter défavorablement un geste, un jeu de physionomie, le ton donné à une simple phrase, un silence même. Quelquefois, on constate aussi chez eux une certaine sauvagerie, en ce sens qu'ils ne sont plus capables de sympathie et de sympathie. Ce n'est pas de la misanthropie, nous disait l'un d'eux, ce n'est ni l'absence de sympathie, ni défiance, mais simplement l'égotisme de tout plaisir, et même un sentiment de malaise à ne pas trouver parmi des gens qui ne sont pas dans un état analogue au mien.

Cette définition reflète la conscience d'un état anormal, et, chez beaucoup d'internés, cette sensation est même plus développée que pendant leur captivité, où les circonstances extérieures fournissent une explication, ou, si l'on veut, une excuse plausible à l'altération de leur mentalité. Aussi beaucoup croient-ils que leur nervosité a augmenté en Suisse. Ce n'est certainement pas le cas, et l'étude objective de ces hommes permet même d'affirmer que cette nervosité diminue graduellement grâce à leur internement; mais cette erreur d'interprétation n'en est pas moins compréhensible.

Destinés au grand public, et non aux milieux médicaux, les quelques remarques que nous avons consigné ici sont très sommaires. La question mérite une étude plus complète et plus documentée. Ces pages suffisent, croyons-nous, à faire ressortir sous un jour nouveau la haute valeur humanitaire de l'institution de l'internement.

(Extrait de la Feuille d'Avis de Montreux.)

Du Sport et du Tourisme.

Théorème: Le sport est l'ennemi du tourisme. Corollaire: Il faut pratiquer l'un et l'autre, mais séparément.

Si nous attendons que ce théorème, ou plutôt cette pétition de principe, va faire sauter quelques lecteurs à une certaine altitude.

Quand ils seront redescendus, j'aborderai ma démonstration. En attendant, je déclarerai sans ambages que j'aime le sport et que j'aime le tourisme d'un amour égal, encore que les circonstances ne me permettent guère de vouer au second autre chose qu'une affection platonique.

Mais voici déjà nos acrobates qui attendent. Je puis donc entrer sans barguigner dans le vif de mon sujet.

Messieurs, Le tourisme est, si j'ose dire, une occupation contemplative; le sport est une occupation essentiellement active. On pratique le tourisme pour voir quelque chose; on fait du sport pour faire du sport.

Tout d'abord, nous savons ce que c'est que le sport. C'est un jeu, un jeu qui se joue.

Selon Littré, « sport » est un mot anglais employé pour désigner tout exercice en plein air, tels que courses de chevaux, chasse, pêche, gymnastique, etc.

Le mot de sport qui nous est arrivé du pays britannique, nous est venu pour la première fois en France, dans l'autre sens, probablement avec ce vieux batailleur de Wilhelm-le-Conquérant. Dans l'ancienne langue, « desporter » signifiait avoir du plaisir et « desport » avait le sens d'amusement. Le mot a disparu, mais il nous a laissé

celui du « déportement » qui a peu à peu pris un sens péjoratif.

Donc le mot est bien français. Mais la chose est plus proche de la mentalité anglo-saxonne que de la nôtre. Car « sport » a vu s'élargir son sens primitif. Il signifie aujourd'hui tout exercice physique ou même moral, effectué pour lui-même et non pour en retirer un avantage matériel.

« A fracher » des poids pour les reposer ensuite à terre est un sport. Soulever de terre un sac de farine pour le charger sur un char n'est pas un sport.

Faire cent mètres au pas de gymnastique, avec un épais chandail et de larges bragues blanches, est un sport. Ce n'est pas un jeu de courir après un tram avec une lourde pelisse sur le dos et une valise ventrue au bout de chaque bras.

Pourquoi? Parce que le sport est un exercice désintéressé accompli dans le seul but de vaincre une difficulté et, dans certains cas, de se préparer en vue de nombreux efforts. Le sport porte en lui-même sa récompense.

Un sport n'est d'ailleurs pas nécessairement un exercice violent. Des Anglais diront fort bien d'un match de tennis que c'était du « grand sport ». Mais j'admets que chez nous on ne considère pas la philatélie comme un sport, ni le bridge, ni même le billard. Le sport est pour nous un effort physique.

Faire de l'auto, de la moto ou de la bicyclette pour aller à ses affaires n'est pas du sport. C'est de la locomotion pure et simple. En faire pour gagner sa vie n'est pas davantage du sport; c'est du métier. « En faire pour se promener, pour admirer le paysage, c'est du tourisme.

Mais utiliser ces engins mécaniques pour leur faire rendre une vitesse ou en endurance un certain résultat, supérieur si possible à celui obtenu par d'autres, « en mettre » tant qu'on peut; faire donner à la machine humaine ou au moteur mécanique son maximum, courir des dangers, frôler de temps en temps la mort, si les circonstances le permettent, cela sans autre but que de gagner un prix, cela, c'est le sport.

Le sport, c'est l'exercice sans profit matériel de forces physiques et morales. C'est la meilleure école de courage, d'énergie, de loyauté, de décision et de sang-froid en même temps que d'endurance et de ténacité.

Voilà pourquoi j'aime le sport.

Mais, en bonne foi, peut-on qualifier de sportsman ce gros monsieur qui, quand le temps n'est ni trop chaud ni trop froid, va faire une petite promenade à bicyclette, tout doucement, tout doucement, en mettant pied à terre à toutes les heures, même les plus anodines, en prenant soin d'éviter le plus minime effort?

Ou cet aimable jeune homme, à la tête miraculeusement péignée, qui, tant de canari et chassé d'œuf, dans une main cravatée, et le pied crispé sur la selle ou mol capiton d'une moto pimpante et s'en va précautionnement, soucieux par dessus toutes choses de ne pas se faire de mal?

Ou encore ce nouveau riche qui, pourvu d'une 60 HP carrossée soi-disant en voiture de course, conduit d'une main cravatée, et le pied crispé sur la pédale du frein, son beau véhicule chargé de tout un poulailler caquetant, multicolore et de meurtres peu austères?

Des sportsmen, ces gens-là! Jamais de la vie! Pas plus que le cavalier aux belles bottes reluisantes qui, assis sur un cheval bien sage et merveilleusement apprivoisé, va se pavaner dans les lieux fréquentés et appelle cela faire de l'équitation!

Abandonnons avec dédain ces grotesques au sort qu'ils ont choisi.

Il tombe sous le sens qu'un sportsman peut bien être à l'occasion un touriste, mais que s'il fait du sport, il ne peut faire en même temps du tourisme. Prenons un automobiliste. Pas un millionnaire, mais un grand citadin, pas un riche, mais un honnête citoyen qui à l'âme sportive, qui ne peut voir une belle route droite, plate et roulante, sans que l'accélérateur ne fonctionne de lui-même, et que tourment le désir légitime de savoir si, après son réglage, sa voiture pourra enfin dépasser le 85!

Comment voulez-vous que, dans ces conditions, il songe à admirer le paysage, si beau soit-il, qui s'étend de chaque côté de cette belle route, si plate, si droite, si roulante? Il l'admiraiera une autre fois, quand il reviendra - s'il revient. Pouvez-vous lui en faire grief? Moi pas, c'est trop naturel. Et quand on va à la veille que Barnabé avec sa grosse Renault à mis vingt-trois minutes pour aller de X. à T., pouvez-vous résister au désir de voir « quel temps fera votre Pic-Pic »?

Ce n'est pas le vertige de la vitesse dont parlent les hommes gens qui croient que tout automobiliste héberge une âme d'assassin. C'est tout simplement le désir de laisser la voiture marcher à l'allure pour laquelle elle a été créée. Si vous conduisez un trotteur, contrairement l'ardente bête à trotter comme un cheval de fiacre?

Si vous voulez faire du tourisme, j'entends du bon tourisme, vous n'avez que deux choses à faire: ou bien prendre une bonne bécanne résistante, à faible déplacement, qui vous enlève toute tentation de faire de l'endurance dénuagée, ou bien vous installer avec deux amis de choix, de préférence un couple marié depuis plus de trois ans, dans une voiture assez puissante pour « gratter » les gens qui seraient assez mal avisés pour prétendre vous donner à manger « leur poussière et la trace de leurs vers ».

Mais ne vous mêlez pas de conduire vous-même, car conduire, c'est du sport. Et c'est du tourisme, n'oubliez pas, que vous prétendez faire. Prenez un chauffeur entre deux âges (quelle drôle de définition! Tout le monde est entre deux

âges), père de famille, blond (les bruns sont trop agréables), et si possible expert en le noble art de la « self defence », afin de pouvoir, en cas de besoin, engager des pourparlers avec les charrieurs.

Munissez-vous de copieuses provisions de bouche, de vos cartes de pain, de beurre, de légitimation et de géographie, et surtout d'un appareil photographique. Ça, c'est indispensable. Parce que, par vous-même, vous ne pourriez jamais, si vous assurez à regarder le paysage. Tandis que si vous avez fait le projet de revenir avec une belle série de vues - afin de les étaler sous le nez de vos amis et connaissances, qu'elles n'intéressent d'ailleurs pas les habitants du monde - vous ne pourriez manquer d'être à l'affaire des sites pittoresques, coins idylliques, forêts, cascades, accotés paysannes et autres accidents de terrain auxquels vous ne préférez, sans votre appareil, pas la moindre attention.

Et vous partez pour trois jours au moins, en ayant soin de ne descendre qu'aux hôtels recommandés par le T. C. S. et d'arborer la roue d'émail et d'or qui distingue du commun des mortels les membres de cette association justement considérée.

Surtout pas de fatigue. Ce serait du sport. Vous roulez en père peinard. Et vous faites halte toutes les deux heures pour passer une croûte. Humecez-la, la croûte, sans excès, mais avec discernement. Et ne craignez pas, de temps à autre, de laisser la voiture sous la garde vigilante du chauffeur blond, placide et père de famille, pour vous détartrer les jambes en allant fouler la mousse vierge d'une forêt ou les cailloux vénérables d'un petit sentier ombreux.

Mangez avec lenteur. Buvez frais. Ne vous en faites pas. Ne vous pressez point, en sortant de table, de grimper dans votre voiture comme si vous aviez un taxi payé à l'heure. Usez de tout avec modération. Uti, non abuti, c'est le secret du vrai bonheur.

Faites discrètement du genou à votre voisine. (Vous l'avez toujours le mari dans le baquet AV, pour qu'il jouisse mieux de la vue et parce qu'on ne peut décemment pas installer des époux côte-à-côte. Cela aurait l'air idiot.) Mais bornez-vous à ces modestes privautés que provoquent d'ailleurs les cahots convulsifs. Le reste ne vous causerait que des ennuis.

Choisissez la dame un peu forte pour que la voiture soit mieux équilibrée, et dans les hôtels comme cela vous serez idéalement bien. Vous laissez doucement bercer par les oscillations dont l'opulence de votre voisine raccourcit l'amplitude. Et vous pourrez allonger vos jambes sans crainte de les entortiller dans celles du chauffeur ou dans les pédales dont le sol est hérissé là-bas.

Fumez une pipe à couvercle. Les autres tirent beaucoup trop fort. Munissez-vous d'une bonne couverture fourrée dont, si le crépuscule est frais, vous partagerez la douce intimité avec votre ronçolète canadienne de banlieue. Le mari arrangera; et à l'aveugle du torpédo qui le presse. Et puis, il voit la route. On ne peut pourtant pas tout lui donner à cette homme! Ce ne serait plus de la justice!

À l'auberge, si le dîner vous paraît estimable, insistez pour que la compagnie de votre ami serve elle-même des plats prétextés que « gemütlich » et qu'on ne le fait pas à la pose. Comme elle ne pourra prendre pour elle-même les meilleurs morceaux et qu'elle ne saurait décemment les offrir à son époux, c'est dans votre assiette qu'elle les déposera. Vous vous défendez quand vous serez servi. Ou s'il y a quelque danger qu'on prenne votre résistance au sérieux, vous feindrez une opportune distraction.

À l'hôtel, vous ne manquerez point d'installer avec sollicitude vos hôtes dans une vaste chambre sans vous embarrasser de sa situation topographique. Pour vous, vous vous contenterez d'une pièce quelconque, pourvu qu'elle ait un balcon, qu'elle reçoive les premiers traits d'azur et d'or qu'en naissant Phébus étale, qu'elle soit également éloignée du ronflement nocturne de l'ascenseur et du vacarme matinal des chambres de bain, et qu'elle ne lui n'abrite aucun autre être vivant, si petit soit-il, que vous-même.

Si vous pratiquez le tourisme en suivant de point en point ces sages maximes, vous y prendrez goût, j'en suis pleinement assuré.

R.-W. d'EVERSTAG (Revue du T. C. S.)

Ravitaillement.

Importation de biscuits étrangers.

(Communiqué.)

L'Office fédéral de l'alimentation rend attentif aux dispositions de l'art. 75 de la constitution du 23 Janvier 1919, selon lesquelles la vente de pâtisseries en général (biscuits, zwiebacks, articles de pâtisserie, etc.), provenant de l'étranger ou faite dans le pays avec de la farine ou autres produits de la mouture des céréales panifiables, ne peut être effectuée que contre remise de coupons de la carte de pain.

Lui qui importe des biscuits étrangers, etc., doit le vendre en Suisse contre remise de coupons de pain et a l'obligation d'envoyer ceux-ci à l'Office fédéral du pain III, à Berne. Cet Office contrôlera l'importation des biscuits étrangers, etc., et veillera à l'observation des dispositions y relatives pour un système de contrôle dûment établi. A cet effet, les postes des douanes sont chargés d'annoncer télégraphiquement et immédiatement à l'Office fédéral du pain III, à Berne, tous les envois d'articles de pâtisserie étrangers d'un poids supérieur à 5 kilos, une fois le passage à la douane effectué. Les envois de 5 kilos et moins peuvent, jusqu'à nouvel avis, être importés sans carte et être consommés dans le ménage et l'exploitation de l'importateur. La revente de ces marchandises n'est toutefois permise que contre remise de coupons de la carte de pain.

PORTEFORCE Agence générale pour la Suisse JEAN HAECKY IMPORTATION S.A., LUCERNE.

